

# SPRACHBERATUNG – Linguisten gefragt

0241 /806074  
0211 /3115182  
06121/520031  
0621 /3901426

Wer eine dieser Telefonnummern wählt, will beraten werden. Es ist nicht das »grüne Umwelttelefon«, nicht die Telefonseelsorge und auch nicht die AIDS-Beratung, die hier angewählt werden kann.

Das Problem, das die Sekretärin X, den Schüler Y oder den Werbeleiter Z zum Hörer greifen läßt, ist ein sprachliches Problem: Wie wird *Rhythmus* geschrieben, wie rede ich eine Rechtsanwältin an, wie schreibt man *Spitze* in dem Satz *unser Produkt ist spitze*, was bedeutet *virulent*, sagt man *die Querstraße mündet in oder auf die Hauptstraße*?

Wer eine der genannten Telefonnummern wählt, ist mit einer Sprachberatungsstelle verbunden: mit dem Grammatischen Telefon an der RWTH Aachen (s. SPRACHREPORT 2/87, S. 12f.), mit dem Sprachservice-Telefon an der Universität Düsseldorf, mit der Gesellschaft für deutsche Sprache in Wiesbaden oder mit der Sprachberatungsstelle der DUDEN-Redaktion in Mannheim.

## Rechtschreibung und Zeichensetzung

Telefonisch geben Sprachexperten, versierte Sprachwissenschaftler und Germanisten, Auskunft. Fragen zur Rechtschreibung – neuerdings auch Fragen zu der vom Institut für deutsche Sprache vorgeschlagenen »Neuregelung der deutschen Rechtschreibung« – und zur Zeichensetzung machen fast überall den Hauptanteil der Fragen aus. Nicht daß die Anrufer nicht wüßten, wie man *Spitze* oder *Klasse* schreibt – meist handelt es sich um berufsmäßige Schreiber, um Sekretärinnen oder Journalisten, um Sprachlerner und -lehrer –, aber wie schreibt man solche einfachen Wörter in bestimmten Verbindungen: *Aachen ist* (groß oder klein) *S/spitze*. (Da wollte die Aachener SPD einem Rechtschreibfehler im Werbeslogan der Aachener CDU auf die Schliche kommen.)

Oder da versucht eine Werbeagentur Regreßansprüche ihres Auftraggebers abzuwehren, der in dem für viel Geld getexteten Spruch der Agentur einen Grammatikfehler ausgemacht zu ha-

ben glaubt, während andere Werbestrategen mit Abweichungen kokettieren und beispielsweise die importierten *Cornflakes* zu echt deutschen *Fleks* werden lassen.

Wer hat recht, wer macht es richtig? Eine eindeutige Antwort wünschen sich die meisten Anrufer, denn – so meinen sie – zwischen richtig und falsch kann es keinen Mittelweg geben. Das muß aber nicht immer so sein. Setzt sich im allgemeinen Sprachgebrauch eine neue sprachliche Form, z. B. eine neue Schreibweise, durch, so fällt die Antwort der Experten differenzierter aus. Wenn man sich an die Norm halten wolle, sei es heute (noch) korrekt, *flakes* zu schreiben, wenn aber eine Firma ihr Produkt als *Fleks* bezeichne, so könne sie das tun, es gebe kein »Sprachgesetz«, das dies verbiete, vielleicht könnte sich die eingedeutschte Fremdwortschreibung sogar einmal durchsetzen. Selbst die Rechtschreibung, der am stärksten normierte und paradoxerweise für das Gelingen der Kommunikation zugleich am wenigsten kritische Bereich der Sprache (vgl. unser Interview mit Hans Glinz in diesem Heft), ist Veränderungen unterworfen. Veränderungen, die der Sprachwissenschaftler zunächst einmal schlicht registrierend zur Kenntnis nehmen muß. Ob er dann vielleicht den historischen »Wildwuchs« normierend eindämmen, für konsequente und durchschaubare Regeln sich einsetzen möchte, ist eine andere Frage. Die meisten von uns schreiben wahrscheinlich *Orthographie* mit *ph*, aber wie sieht es bei *Grafik/Graphik*, *Photograph/Fotograf* oder *photographieren/fotografieren* aus? Sind da nicht längst auch die Formen mit *f* üblich geworden.

## Grammatik und mehr

Oder nehmen wir den Bereich der Grammatik. Da ist die immer wiederkehrende Frage nach der Verwendung des Genitivs, z. B. nach den Präpositionen *trotz* (*dem/des...*) und *wegen* (*dem/des...*), die Frage nach der Kongruenz der Artikel/Pronomen, Attribute und Nomen (*alle Deutsche haben Probleme mit der Rechtschreibung / alle Deutschen haben...?*) und vieles mehr, was bei näherem Hinsehen Zweifel weckt. Neben solchen relativ einfachen Fragen, die die Fachleute größtenteils spontan oder nach kurzem Nachschlagen in Wörterbüchern und Grammatiken des Deutschen beantworten können, nehmen die komplexeren Anfragen, z. B. nach der stilistisch angemessenen Gestaltung eines Geschäfts-

briefs oder nach der unmißverständlichen Formulierung einer Gebrauchsanweisung zu.

Neben die Telefonberatung tritt die schriftliche Expertise, das Sprachgutachten oder die komplette Textbearbeitung. Auch das bieten einige der sprachberatenden Institutionen inzwischen an.

## Guter Rat ist (nicht) teuer

Was über den Telefonservice hinausgeht, kostet Geld: Beratungsaufträge können in der Regel nur gegen Honorar übernommen werden. Die Gesellschaft für deutsche Sprache berechnet für schriftliche Auskünfte ein Mindesthonorar von 64,- DM (für Mitglieder der Gesellschaft und für Bezieher des Mitgliederorgans DER SPRACHDIENST gibt es pro Heft einen Beratungsgutschein), die Aachener Sprachwissenschaftler berechnen in der Regel einen Stundensatz von 75,- DM, die Düsseldorf 57,- DM, die Sprachberatung der DUDEN-Redaktion ist prinzipiell kostenlos. Bitten um umfangreichere Gutachten, Formulierungshilfen und Textbearbeitungen werden dort jedoch nicht erfüllt. Die reicht man weiter nach Wiesbaden.

## Angebot und Nachfrage

Es hat den Anschein, als gebe es seit Anfang der achtziger Jahre einen expandierenden »Markt« für Sprach- und Kommunikationsberatung. Auf der einen Seite artikuliert sich ein Bedürfnis der Sprachbenützer (der »Verbraucher«), die sich im Alltag, in Ausbildung und Beruf zunehmend mit Sprach-, Kommunikations- und Verständigungsprobleme konfrontiert sehen. Auf der anderen Seite öffnet sich die Sprachwissenschaft unter einem – heute nicht zuletzt ökonomisch motivierten – »Legitimationsdruck« (wie ihn die Geisteswissenschaften schon einmal zur Zeit der »Studentenrevolte« Mitte der sechziger Jahre erlebten) für die praktischen Bedürfnisse, für die »Sprachnöte« des Bürgers in einer kommunikativ komplexer gewordenen Gesellschaft.

Es ist allerdings noch schwer zu beurteilen, wie sich Angebot und Nachfrage im Sprachberatungsgeschäft eigentlich zueinander verhalten. Wie groß ist die sprachliche Unsicherheit tatsächlich; z. B. in Normfragen (was ist richtig, was ist falsch?), in der Frage des angemessenen sprachlichen Ausdrucks (wie sage/schreibe ich,

wenn ...) oder der sprachlichen Verständigung (was bedeutet ...? Was meint mein Partner, wenn er sagt/schreibt, ...?), in der Frage nach dem Erreichen bestimmter kommunikativer Ziele (wie kann ich den Partner X verständlich über Y informieren?) oder in sprachästhetisch, stilistisch-rhetorischen Fragen.

In welchen praktischen Lebenszusammenhängen tauchen solche Fragen auf? Und: tauchen sie wirklich erst in den siebziger oder achtziger Jahren auf? Gibt es also – so kann man kritisch fragen – einen begründeten gesellschaftlichen Bedarf an Sprachberatung und ist die Institutionalisierung von Sprachberatung die Reaktion von Sprachwissenschaftlern auf diesen Bedarf? Oder ist es so, daß es zunächst einmal für praktische Sprach- und Kommunikationsprobleme sensibler gewordene Sprachwissenschaftler gibt, die die Öffnung ihres Fachs – das Sprengen des vielzitierten Elfenbeinturms – propagieren und eben dadurch einen Bedarf und einen Markt künstlich schaffen? Polemisch gefragt: Ist Sprachberatung eine Marketing-Strategie, die das Überleben eines Faches und die materielle Existenz arbeitsloser Wissenschaftler sichern helfen soll?

Ich glaube, daß dies Scheinalternativen sind. Wenn wir feststellen, daß sprachberatende Institutionen nicht unter Arbeitsmangel leiden (es vergeht kein Tag, an dem man in Aachen, Düsseldorf, Mannheim oder Wiesbaden nicht 20, 30 oder 40 Anrufe registriert, 10 oder 20 schriftliche Anfragen erhält), so kann man sich nur schwer vorstellen, daß diese »Nachfrage« auf »erfundenen« sprachlichen Problemen beruhen sollte, die die Menschen in Wirklichkeit gar nicht haben. Man kann nun weiterfragen: Gab es diese Probleme denn nicht schon vor der Gründung des Grammatischen Telefons Anfang der achtziger Jahre oder der Gründung des Sprachservice-Telefons im Herbst 1987? Die Antwort lautet: natürlich gibt es die Probleme nicht erst seit heute. Wenn Sprachberatung heute ein Thema für Linguisten und ein Thema für die Medien geworden ist, wenn Sprachberatungsangebote also publik gemacht werden, dann wird der latent vorhandene Bedarf an Sprachberatung erst sichtbar. Dieses öffentliche Sichtbarwerden vielfältiger sprachlicher und kommunikativer Probleme bedeutet nicht, daß die Probleme erst geschaffen würden. Was durch die neuen Beratungsangebote allerdings »erzeugt« sein könnte und – wie ich hoffe – weiterhin erzeugt wird, ist eine zunehmende Sensibilität für sprachliche Fragen, ein zunehmendes sprachliches (bzw. sprachreflexives und sprachkritisches) Problembewußtsein.

## Ein Markt für Linguisten?

Daß es für den Sprachwissenschaftler, wie für den Geistes- und Sozialwissenschaftler überhaupt, heutzutage schwieriger geworden ist, sein Brot zu verdienen, dürfte allerdings auch unbestritten sein. Wenn unsere Wissenschaft aus ökonomischen Zwängen heraus in der Lage ist, sich auch an akuten praktischen Sprach- und Kommunikationsproblemen zu orientieren, diese Probleme einerseits wissenschaftlich zu analysieren und andererseits denen, die diese Probleme haben, mit wissenschaftlich fundiertem Rat zur Seite zu stehen, so ist dies in keiner Weise »ehrenrührig«. Niemand macht sich »die Hände schmutzig«, wenn er das, was er wissenschaftlich verantworten kann, auch deshalb tut, weil er dafür bezahlt wird. Bedauern mag man allenfalls, daß es erst des ökonomischen Drucks bedurfte, damit sich die Geisteswissenschaften wieder einmal erinnerten, daß sie – natürlich auch über den Sprachberatungsauftrag hinaus – gesellschaftlich nützlich sind und daß diese Nützlichkeit durchaus nicht im Widerspruch zur (nur vermeintlich) zweckfreien wissenschaftlichen Erkenntnis stehen muß.

## Die Beratungsstellen

Was bieten sie an, wo tun sie Vergleichbares, worin unterscheiden sie sich? Gehen wir in historischer Reihenfolge vor, so können wir bei der Sprachberatungsstelle der DUDEN-Redaktion beginnen.

### **Sprachberatungsstelle der DUDEN-Redaktion**

Dudenstraße 6, 6800 Mannheim 1  
(Tel. 0621/3901, Mo.–Fr. 9–12 Uhr)

Sie betreibt praktisch seit den 30er Jahren, seit 1953 in Mannheim, Sprachberatung. Im wöchentlichen Wechsel hat jeweils einer der Redakteure vormittags Telefondienst, während er nachmittags die schriftlichen Anfragen beantwortet. Die Auskünfte sollen – so erläutert mir Werner Scholze-Stubenrecht – »nicht aus dem hohlen Bauch« gegeben werden, sondern sich auf die in den DUDEN-Bänden formulierten Regeln stützen und natürlich auch auf diese hinweisen. Zusätzlich kann von den Redakteuren die Kartei mit sprachlichen Belegen konsultiert werden, etwa um zu entscheiden, ob der/die emanzipierte Deutsche neben dem *Tormann* auch bereits eine *Torfrau* kennt oder ob die Anrede *Frau Ministerin* sich gegenüber *Frau Minister* inzwischen durchgesetzt hat.

Ob sich die Beratungsarbeit auch »bezahlt macht«, weiß beim DUDEN

niemand genau zu sagen. Aber schließlich handelt es sich um eine Art Leserservice. Wer einen DUDEN-Band kauft, nachschlägt und keine befriedigende Antwort findet, darf telefonisch oder brieflich nachhaken. Seit der 10. Auflage weist der DUDEN ausdrücklich auf diesen Service hin.

### **Sprachberatungsdienst der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS)**

Taunusstraße 11, 6200 Wiesbaden  
(Tel. 061 21/520031,  
Mo.–Fr. 8–17 Uhr)

Auch die Gesellschaft für deutsche Sprache, ein gemeinnütziger, eingetragener Verein mit der Hauptgeschäftsstelle in Wiesbaden, kann auf eine längere Tradition zurückblicken. Seit ihrer Gründung 1947 in Lüneburg betrachtet die Gesellschaft Sprachberatung als eine ihrer Hauptaufgaben neben der Herausgabe der Zeitschrift *Muttersprache* und des Mitgliederorgans *DER SPRACHDIENST*. Die GfdS erteilt pro Jahr etwa 600 schriftliche und 2500 telefonische Sprachauskünfte. Sie finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen, aus Spenden und Zuschüssen des Bundesinnenministeriums sowie schließlich aus eigenen Einkünften, im wesentlichen Honorare für die Bearbeitung schriftlicher Anfragen.

Sprachpflege und Sprachberatung kann nicht rein deskriptiv sein, sie muß werten. Aber dies sollte sie wohlbe-gründet tun. Uwe Förster, Leiter des Sprachberatungsdienstes: »Wir wollen nicht nur apodiktisch antworten, sondern möchten nach Möglichkeit auch zeigen, in welchen größeren Zusammenhang eine Frage gehört. Auf diese Weise versuchen wir, etwas von dem vielfältigen Wesen der Sprache zu vermitteln...«

### **Grammatisches Telefon am Germanistischen Institut der RWTH Aachen**

Eilfschornsteinstraße 15,  
5100 Aachen  
(Tel. 0241/806074, Mo.–Fr. 10–12  
u. 14–16 Uhr)

Das »Grammatische Telefon« bietet seit Anfang 1981 einen telefonischen Sprachberatungsservice an. Damit wird telefonische Sprachberatung zum ersten Mal von Hochschulgermanisten betrieben. In den ersten Jahren gaben die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Hilfskräfte des Instituts abwechselnd – neben ihren eigentlichen Dienstaufgaben – telefonischen Rat in Sachen »Sprache«, seit 1986 steht dafür eine eigene wissenschaftliche Mitarbeiterstelle zur Verfügung, die im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme finanziert wird. Rund 1000 Anfrager werden pro Monat »bedient«.

Heute ist das »Grammatische Telefon« eine Einrichtung des in Aachen neugegründeten Forschungszentrums für Kommunikation und Schriftkultur (FoKS) e. V. Auch wenn im Rahmen des FoKS noch andere Arten von Beratungsangeboten hinzukommen (Gutachten, Textbearbeitungen, Sprecher-schulung, Kurse und Seminare), bleibt die Sprachberatung am Telefon dem dialogisch-mündlichen Prinzip verpflichtet. Karin Steffen vom »Grammatischen Telefon«: *»Der große Bedarf an mündlicher Sprachberatung ist darauf zurückzuführen, daß für viele sprachliche Zweifelsfälle nur im unmittelbaren Gespräch eine für den jeweiligen Einzelfall sinnvolle Lösung entwickelt werden kann. Wir sprechen daher von »dialogischer Sprachberatung«.*

Es geht nur selten um Problemfälle, die man durch Benutzung eines Wörterbuchs leicht klären könnte, es geht meistens um *kotextabhängige* Fragen. Das sind Fragen, die sich im Zusammenhang eines Textes ergeben und nur mit Bezug auf diesen Kotext beantwortet werden können (wie z. B. unser eingangs erwähntes Beispiel *spitze/ Spitze* als prädikatives Adjektiv oder als Nomen).

Für das dialogische Prinzip spricht auch, daß der Anfrager sein Problem oft nicht korrekt klassifizieren kann, d. h. daß er zunächst nicht einmal sicher ist, wie er sein Problem formulieren soll. Dabei können ihm die Rückfragen des Beraters helfen, der aus dem Gespräch seinerseits Hinweise für die korrekte Klassifizierung bei der Speicherung des Problemfalles erhält.

**Das Sprachservice-Telefon am Lehr- und Forschungsgebiet Deutsch als Fremdsprache der Universität Düsseldorf**

Universitätsstraße 1,  
4000 Düsseldorf 1  
(Tel. 02 11/3 11 51 82,  
Mo.–Fr. 9–12 Uhr)

Die jüngste Sprachberatungsstelle besuche ich in Düsseldorf. Dem »Grammatischen Telefon« nachempfunden, bietet dort das Lehr- und Forschungsgebiet Deutsch als Fremdsprache (DaF) seit September 1987 ebenfalls telefonische Sprachberatung an, größtenteils finanziert durch eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme.

Man mag denken, Deutsch sei selbst für manchen Deutschen eine Fremdsprache, doch das ist nicht gemeint. Anders als die anderen Beratungsdienste wendet sich das Lehrgebiet DaF mit dem Telefonservice, ebenso wie mit seinen Kurs- und Seminarangeboten, schwerpunktmäßig an ausländi-

sche Adressaten: ausländische Firmen (in der BRD), Institutionen und Einzelinteressenten. Immerhin kommen rund ein Viertel der Anrufe aus dieser Gruppe, was bei einem Ausländeranteil von ca. 7% in der BRD viel ist. Trotzdem: auch hier ist die Gesamtgruppe der Anrufer relativ heterogen.

Auf genauer abgegrenzte Gruppen beziehen sich dagegen die anderen Angebote des Lehrgebiets. In universitären Deutschkursen, bei denen man ein »Zertifikat Deutsch als Fremdsprache« erwerben kann, steht der Bereich Wirtschaftsdeutsch im Vordergrund. Aus den Bedürfnissen des praktischen Unterrichts heraus entsteht das Lehrwerk »Marktchance Deutsch«, das in der Düsseldorfer Schriftenreihe »Deutsch als Fremdsprache« zunächst im Eigenverlag erscheint. In Zusammenarbeit mit der Volkshochschule werden (als Weiterbildungsmaßnahme) berufsbegleitende Abendkurse angeboten, die sich in erster Linie an »Abnehmer« aus der Wirtschaft wenden: z. B. an Mitarbeiter/Manager in ausländischen Firmen in der BRD bzw. in deutschen Firmen im Ausland. Hier werden die sprachlichen Klippen der Vortrags- und Verhandlungstechnik diskutiert, hier wird geübt, wie ein ausländischer Reiseveranstalter einen geeigneten Werbeprospekt verfassen oder wie sich ein ausländischer Bewerber bei einer deutschen Firma vorstellen kann. All das ist nicht nur Unterrichtsgegenstand, sondern ebenso Gegenstand linguistischer und fachdidaktischer Forschung.

In Düsseldorf wie in Aachen sind durch die Öffnung der Sprachwissenschaft nicht nur Stellen geschaffen worden, sondern eine praxisbezogene Linguistik beginnt sich hier zu etablieren, die Bedürfnisse und Probleme unterschiedlicher Gruppen von Sprachbenützern aufgreift. »Marktchance Deutsch« ist zweifellos auch eine »Marktchance« für Linguisten, die nicht sich, sondern ein sinnvolles Ausbildungs- und Beratungsangebot »verkaufen«. Auch auf der ersten »Sprachenmesse« (Expolingua, 12.–20. 11. 1988, Frankfurt) waren die Düsseldorfer Linguisten mit einem Stand vertreten, wo sie u. a. einen Videoclip präsentierten, der ihre Arbeit »in Bild und Ton« vorstellt.

#### Alte Traditionen und neue Aufgaben

Ziehen wir den Schluß: Sprachberatung hat zweifellos (als »Sprachpflege«) eine längere Tradition. Heute scheint es einen Bedarf an Sprachberatung zu geben, zu dessen Befriedigung das Angebot eher noch zu schmal als zu groß ist. Alle Sprachberatungsstellen geraten bald an die Grenzen ihrer Kapazität.

Wie überall dort, wo Waren oder Dienstleistungen angeboten werden, kommt es auch bei der Sprachberatung auf Qualität an. Das heißt: Sprachberatung muß seriös sein, sie muß einerseits die Tätigkeit des Beraters, andererseits die Inhalte der Beratungstätigkeit wissenschaftlich begründen. Schnelle Geschäftemacher sollten die Finger davon lassen, denn die Qualität der Sprachberatung hängt entscheidend davon ab, daß sie durch entsprechende Forschung begleitet wird. Momentan befinden wir uns vielleicht noch im Stadium von Pilotprojekten, in denen Anbieter und Abnehmer zusammenarbeiten: in der Beratungspraxis kann erst das Material erhoben werden, auf dessen Basis entsprechende Forschung und dann eine Weiterentwicklung der Beratungskompetenz möglich ist. Theorieentwicklung und Praxis gehen also Hand in Hand. Durch den praktisch gegebenen Bedarf kann sich Sprachberatungsforschung ebenso wie Sprachberatungspraxis ohne Probleme legitimieren und sich so »mittelfristig« zu einem hoffentlich festen Bestandteil linguistischen Forschens und Lehrens entwickeln.

#### Und das IDS?

Und wie steht es mit dem Institut für deutsche Sprache, das sich in erster Linie als sprachwissenschaftliches Forschungsinstitut versteht? Betreibt das IDS keine Sprachberatung? Rainer Wimmer, einer der beiden Direktoren des IDS: *»Ein Sprachberatungsdienst gehört nicht zu den satzungsmäßigen Aufgaben des IDS. Trotzdem: Mit Forschung ist in unserer Gesellschaft immer auch Beratung in einem weiteren Sinn verbunden. Die Forschungsergebnisse werden publiziert und führen zu Rückfragen. Weiter beinhaltet der Service, den das IDS als zentrale Forschungseinrichtung für die Sprachgermanistik im In- und Ausland anbietet, auch Beratung in wissenschaftlichen Fragen. Also: Auch das IDS bietet Beratung an, aber in eingeschränkter Form, vor allem im Hinblick auf den Adressatenkreis.«*

Bernd U. Biere